

vorgeschobener Grund war. Man wollte in der Zeit des Kulturkampfes über die Schließung der evangelischen Schule die Einführung der Simultanschule in Olpe erreichen. Wenn auch ein eindeutiger Beleg für diese These fehlt, so verifizieren die Hinterfragung der Quellen und die Verweise auf das historische Umfeld an dieser Stelle doch die gemachten Aussagen (S. 446–449).

Im Schlußabschnitt „Zusammenfassung und Ausblick“ wird für manche Einzelbereiche der Gemeindegeschichte Diskontinuität festgestellt, von der Predigt der Pfarrer, die in Olpe meist eine überdurchschnittlich lange Amtszeit hatten, aber als dem „kontinuitätsstiftenden und -tradierenden“ Element gesprochen (S. 467). Zudem findet sich hier die überzeugende Begründung, weshalb die Untersuchung mit dem Jahr 1946 abbricht.

Der Anlagenteil mit 49 ausgewählten Quellen ergänzt und belegt die Ausführungen im Text. Ein detailliertes Quellen- und Literaturverzeichnis, in dem allein 21 regionale und überregionale Archive aufgeführt sind, ein ausführliches Personenregister und 21 Abbildungen beschließen die umfassende Dokumentation, in der auch interessante Einzelheiten über die Einkommens- und Lebensverhältnisse nachgelesen werden können.

Helmut Busch

*Peter Dohms in Verbindung mit Wiltrud Dohms und Volker Schroeder, Die Wallfahrt nach Kevelaer zum Gnadenbild der „Trösterin der Betrübten“, Nachweis und Geschichte der Prozessionen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Mit Abbildung der Wappenschilder (350 Jahre Kevelaer-Wallfahrt 1642–1992, Band 2), Kevelaer 1992, 430 S.*

Das hervorragend aufgemachte, opulent ausgestattete Werk von Peter Dohms hat die Absicht, Historikern, die sich mit Religions-, Frömmigkeits-, Mentalitäts- und Sozialgeschichte befassen sowie dem Verhältnis von Kirche und Staat auf der Spur sind, umfangreiche Quellenbestände an die Hand zu geben und die weitere Arbeit im Archiv sowie die Sichtung der Literatur zu erleichtern. In Verbindung mit der Kevelaerer Wallfahrtsgeschichte ist es nun möglich, die 350 Jahre der Marienwallfahrt Kevelaer weiter zu ergründen. In der Nachzeichnung von über 800 Wallfahrtsprozessionen aus dem niederrheinisch-westfälischen Raum, den Niederlanden, Belgien und Frankreich eröffnet Dohms dem Leser ein facettenreiches Bild. Die zumeist nach dem Herkunftsort geordneten Artikel zu den Wallfahrtsprozessionen sind nach folgendem Schema gegliedert. 1: Träger, 2: Beginn, 3: Besondere Ereignisse, 4: Anliegen, 5: Jährliche Termine, 6: Weg und Gestaltung, 7: Aufenthalt in Kevelaer. Dohms Gliederung ist so variabel, daß er auch neuere Entwicklungen aufnimmt, etwa die Wallfahrt in der Form der Omnibus- und Bahnwallfahrt statt der überkommenen Fußprozession. Auch die höchst aktuellen Motorradwallfahrten werden in die Gliederung ebenso integriert wie die Wallfahrten einzelner Vereine und Verbände, die über einen Ort hinaus den Gang nach Kevelaer unternehmen. Den nach diesem Schema gestalteten Überblick über die Geschichte der einzelnen Prozessionen schließt sich ein umfangreiches Quellenverzeichnis an, das erkennen läßt, daß Dohms die Bestände verschiedenster kirchlicher und staatlicher Archive erstmals einem breiteren Publikum und der sich für Religiosität interessierenden Historikerschaft zugäng-

lich macht. Der Beginn der Wallfahrten, besonders wenn es sich um das 18. und frühe 19. Jahrhundert handelt, findet sich in der Chronik der die Wallfahrt zunächst betreuenden Oratorianer sowie in der Pfarrchronik Kevelaer und dem 1784 angelegten Prozessionsbuch. Darüber hinaus führte Dohms eine umfangreiche Auswertung staatlicher Akten durch. Die ‚Franzosenzeit‘ schlägt sich also in Dohms Arbeit ebenso nieder wie die vielfältigen gegen die Wallfahrt gerichteten Aktivitäten der preußischen Behörden im Vormärz und im Kulturkampf. Der Wandel der Wallfahrtspolitik der bischöflichen Instanzen kann aus Dohms Durchsicht der Gegenüberlieferung des Archivs des Erzbistums Köln nachgezeichnet werden.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Prozessionsartikel im einzelnen, so ergibt sich als Schwerpunkt des Werkes die staatlichen und kirchenpolitischen Maßnahmen des 19. Jahrhunderts. Wichtig sind hier insbesondere die Abschnitte 2 und 3. Wer also etwa eine Untersuchung zur populären Frömmigkeit und ihr Verhältnis zur katholischen Aufklärung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchführt oder die polizeistaatliche Vorgehensweise des preußisch-protestantischen Staates im Rheinland betrachtet, der wird bei Dohms reichlich Material finden. Denn: Aus den Artikeln zur Geschichte der einzelnen Wallfahrtsprozessionen läßt sich festhalten, in welchem hohem Maße das Überleben der Wallfahrt nach Kevelaer abhängig war von der ungebrochenen Marienverehrung, trotz der Behinderungen in der ‚Franzosenzeit‘ und der restriktiven Politik des Kölner Bischofs bis hin zum Verbot mehrtägiger Wallfahrten 1826 sowie dem parallelen Vorgehen der preußischen Behörden. Dies ergibt sich aus den Artikeln bereits für die 1830er Jahre, insbesondere dann aber aus den Aktionen der Jahre 1842 mit dem Wallfahrtsjubiläum und 1843. Besonders in den Städten des Rheinlandes tat sich eine Kluft auf zwischen breiten Gruppen der Bevölkerung, gerade aus den unteren sozialen Schichten, die die tridentinische Frömmigkeit fortführen wollten, und einem aufgeklärten Bürgertum, das Religiosität an den Ort gebunden und insbesondere die ökonomischen und moralischen Schäden sah. Deren Wortführer waren die Pfarrer. Demgegenüber standen Pfarrer und aufgeklärte Bürger in den 1840er Jahren zunehmend auf verlorenem Posten, da die Instanzen in Köln und eine junge Klerikergeneration der Wallfahrt nun wieder positiv gegenüberstanden; die ‚Kölner Wirren‘ und die Wallfahrt nach Trier zum „Heiligen Rock“ werden ihre Auswirkungen gehabt haben. Der Leser, der sich für diese Konfliktlagen und Frömmigkeitsmuster interessiert, sei beispielsweise verwiesen auf die Prozessionsartikel Bonn, Düsseldorf, Leverkusen-Steinbüchel und Weilerswist-Lummersum.

In den Prozessionsartikeln gibt es natürlich auch vielfältige Informationen zum späten 19. und zum 20. Jahrhundert. Ersichtlich wird einerseits die Ausweitung des Einzugsbereiches der Marienwallfahrt Kevelaer aufgrund der modernen Verkehrsmittel Bus und Bahn, andererseits der Rückgang der Bedeutung der Fußprozession und des damit verbundenen überkommenen Brauchtums. Dohms stützt sich für diese Zeit auf die Umfrage aus dem Jahre 1932 des „Rheinischen Volkskundefragebogens“, durchgeführt vom Institut für geschichtliche Landeskunde an der Universität Bonn, auf eine Umfrage des Amtes für rheinische Volkskunde aus dem Jahre 1979 und kirchliche Umfragen. Darüber hinaus schöpft Dohms aus einer eigenen Befragung von über 800 Pfarreien!

Am Schluß des Werkes gibt Dohms eine von ihm erarbeitete, höchst anschauliche Übersicht über die Anzahl der Wallfahrer, gemessen an Besucherzahlen, Kommunionzahlen, und die der Prozessionen. Nach wie vor hat der Ort eine große Bedeutung; 1991 besuchten immerhin 700 000 Menschen den Wallfahrtsort. Das Problem, das auch Dohms sieht, ist hierbei die Verschiebung von der ‚echten‘ Wallfahrtsprozession hin zu den modernen Formen des Frömmigkeitstourismus. Einem solchen Phänomen beizukommen, ist im Rahmen einer Dokumentation der einzelnen Prozessionen mehr als schwierig, denn gewandelte religiöse Anschauungen lassen sich nun einmal nicht in ein von Verwaltungshandeln und Chronologie geprägtes Schema integrieren. Hierzu ist aber der Artikel von Dohms im ersten Teil der Wallfahrtsgeschichte überaus hilfreich (S. 227–274). Problematisch erscheint mir lediglich die Trennung zwischen den Gliederungspunkten 2 (Beginn) und 3 (Besondere Ereignisse), da es vielfältige Überschneidungen gibt.

Wer also reichhaltige und erhellende Informationen zur Kultstatik und zum Einzugsbereich der Wallfahrt Kevelaer, zum Widerhall der ‚großen‘ Kirchenpolitik in der Volksfrömmigkeit bis in die Zeit des Nationalsozialismus hinein sucht oder das ‚alltägliche‘ religiöse Leben insbesondere des 19. Jahrhunderts untersuchen möchte, dem sei das Buch von Peter Dohms nachhaltig empfohlen.

Werner Freitag

Jürgen Schäfer/Matthias Schreiber, *Kompromiß und Gewissen, Der Weg des Pastors Wilhelm Schümer im Dritten Reich* (Schriften der Hans Ehrenberg Gesellschaft, 1), Verlag Hartmut Spenner, Waltrop 1994, 138 S.

Mit dem Band über den Pfarrer Wilhelm Schümer eröffnen die beiden jungen westfälischen Theologen Jürgen Schäfer und Matthias Schreiber die Schriftenreihe einer noch in der Gründungsphase befindlichen Gesellschaft, die sich dem Andenken und Erbe Hans Ehrenbergs verpflichtet fühlt. Für beide Autoren ist es nicht die erste biographische Arbeit. Schäfer hat eine noch nicht veröffentlichte Darstellung über Kurt Gerstein verfaßt (vgl. Anm. 114), Schreiber seine Promotion über den Juristen der Bekennenden Kirche Friedrich Justus Perels veröffentlicht.

Die Autoren möchten das Lebensschicksal eines Pfarrers nachzeichnen, „der sich in mancherlei Weise von dem typischen deutschen Pfarrer seiner Zeit unterschied“ (7). Dies gilt sowohl für sein Elternhaus, als auch für seine konsequente und geradlinige Haltung im „Dritten Reich“. Das Schicksal von Wilhelm Schümers Vater, des Sozialisten und Pazifisten Georg Schümer, berücksichtigen die Autoren ebenso in ihrer Darstellung wie den Lebensweg der Schwester Aenne, die Vikarin beim Kölner Pfarrer Georg Fritze war. Grundlage des Buches ist der Nachlaß Wilhelm Schümers, den die Familie den beiden Autoren zugänglich gemacht hat. Sie gliedern ihren Stoff chronologisch und lassen innerhalb der einzelnen Abschnitte ihren „Helden“ selbst ausführlich zu Wort kommen. Wer war nun Wilhelm Schümer?

Wilhelm Schümer wurde 1909 in Magdeburg geboren, wo sein Vater, der ursprünglich Theologie studiert hatte, als Lehrer arbeitete. Der Vater wurde für Wilhelm, wie auch für seine Geschwister die wegweisende Gestalt. Toleranz, Gewissensfreiheit, Humanität und die Fähigkeit zur Kritik prägten die Kinder,